



Das Weltbild und die literarische Konvention als Übersetzungsdeterminanten

Adam Mickiewicz
in deutschsprachigen Übertragungen

Katarzyna Lukas

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Katarzyna Lukas Das Weltbild und die literarische Konvention
als Übersetzungsdeterminanten

Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.)

TRANSÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 26

Katarzyna Lukas

Das Weltbild
und die literarische Konvention
als Übersetzungsdeterminanten

Adam Mickiewicz in deutschsprachigen
Übertragungen

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Brücke vor der Schichau-Werft in Gdańsk/Danzig.
© Jadwiga Lukas

ISBN 978-3-86596-238-6
ISSN 1438-2636

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Dieses Buch widme ich
Prof. Seweryna Wyślouch,
die mich seit Jahren bei meiner
wissenschaftlichen Arbeit hilfreich begleitet

Dank

Die vorliegende Arbeit wurde 2006 am Institut für Deutsche Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, Polen, als Dissertation vorgelegt. Bei meiner Betreuerin Prof. Maria Krysztofiak möchte ich mich an dieser Stelle für ihre langjährige wissenschaftliche Unterstützung bedanken.

Mein Dank gilt auch den Gutachtern der Dissertation Prof. Julian Maliszewski und Prof. Stefan H. Kaszyński. Ihre kritischen Bemerkungen waren für die endgültige Gestalt dieser Arbeit unentbehrlich.

Wertvolle Hinweise und fachlichen Rat verdanke ich Frau Prof. Larisa Schippel, der ich für die kritische Lektüre des Manuskriptes und die Aufnahme des Buches in die *TransÜD*-Reihe danke.

Dank dem Österreichischen Akademischen Austauschdienst (ÖAD) konnte ich im Jahr 2004 im Rahmen eines Stipendiums am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Wien die notwendigen Recherchen durchführen und unter der Betreuung von Prof. Mary Snell-Hornby arbeiten, bei der ich mich an dieser Stelle für ihre fachliche Unterstützung ebenfalls bedanke.

Bei Prof. Marion Brandt, bei Ralph Müller und Anna Heinz bedanke ich mich für zahlreiche Anregungen und interpretatorische Vorschläge, die ich in die Publikation aufgenommen habe. Götz Linzenmeier danke ich für die aufmerksame Lektüre der gesamten Arbeit.

Ein herzliches Dankeschön gilt Frau Felicja Uniechowska sowie dem Leiter des Warschauer Literaturmuseums – Prof. Janusz Odrowąż-Pieniążek – für die freundliche Genehmigung, die Abbildungen in diesem Buch verwenden zu dürfen.

Mein weiterer Dank gilt der Universität Danzig für die großzügige Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNG.....	13
EINLEITUNG: Methodologische Grundlagen der Arbeit	19
1. Grundlegende Forschungsansätze, ihre Vorteile und Grenzen	19
2. Das Weltbild und seine kulturbedingte Übersetzungsrelevanz. Primäre und sekundäre Weltbilder.....	28
3. Literarische Konvention: Die dynamische Kraft im Polysystem.....	40
 TEIL I: Das Weltbild und die literarische Konvention als Förderung der Rezeption und der Übersetzung 	
KAPITEL I: Das Werk von Adam Mickiewicz: Ein Faktum der „deutschsprachigen Weltliteratur“?.....	57
1. Goethes Idee der Weltliteratur als Vehikel der deutschen Mickiewicz-Rezeption	57
2. Goethes Reflexion zum Übersetzungsproblem. Der Übersetzer als Repräsentant des zeitgenössischen literarischen Geschmacks	66
3. Die Auffassung des Übersetzungsbegriffs im Deutschland des 19. Jahrhunderts als Hintergrund der Mickiewicz-Rezeption.....	69
KAPITEL II: Zur Rezeptionsgeschichte Mickiewiczs im deutschsprachigen Raum.....	75
1. Periodisierung des Rezeptionsverlaufs und der sozialgeschichtliche Hintergrund	75
2. Vom „polnischen Sturm und Drang“ bis zum „polnischen Biedermeier“: Adam Mickiewicz in der deutschsprachigen Kritik des 19. Jahrhunderts	89

2.1. „Deutsche Wahlverwandtschaften“ des polnischen Dichters. Mickiewicz als Übersetzer deutscher Literatur	90
2.2. <i>Balladen und Romanzen</i> als „polnischer Sturm und Drang“	93
2.2.1. Exkurs: Die Vorrede <i>Über die romantische Poesie</i> als poetologischer Kontext der <i>Balladen und Romanzen</i>	95
2.3. <i>Krim-Sonette</i> : Klassisch-romantische Synthese im Geiste des Orients ..	108
2.4. <i>Pan Tadeusz</i> : Das Weltbild des Biedermeiers im polnischen Nationalepos	114
2.5. Das dramatische Fragment <i>Dziady</i> : Der nicht erschlossene Mikrokosmos der polnischen Romantik	127
2.6. Fazit	131

TEIL II: Das Weltbild und die literarische Konvention als Barriere zwischen Original und Übersetzung

KAPITEL III: <i>Balladen und Romanzen</i>	137
1. Kontextbezüge der <i>Balladen und Romanzen</i>	137
2. Das Zyklische als romantisches Kompositionsprinzip	138
3. Kompositionsprinzipien der Übersetzungen	145
4. Das vorromantische Weltbild der Ballade <i>Romantyczność</i> und die deutsche Konvention der rührenden Ballade	156
5. Das Ich und das Unendliche: Das romantische Weltbild in der Ballade <i>Świtez</i>	170
6. Das ironische Spiel mit der Empfindsamkeit: Überwindung und Funktionalisierung literarischer Konventionen in der Ballade <i>To lubię</i> ..	186
7. Die Ballade <i>Lilije</i> : Zwischen Bürgers <i>Lenore</i> und Schillers Ideenballade	199
8. Schlussfolgerungen	218
KAPITEL IV: <i>Krim-Sonette</i>	223
1. Das Weltbild des erkennenden Ich	223
2. <i>Stepy akermąskie</i> : Anschauung oder Introspektion?	227
2.1. Das Ich und die Natur. Versuch einer kognitiven Übersetzungsanalyse ..	233

2.2. Transformationen des Menschenbildes	239
3. <i>Bajdary</i> : Wie Reales zum Irrealen wird	245
3.1. Das Realistische im Sonett <i>Bajdary</i> am Beispiel ausgewählter poetischer Mittel	251
3.2. Das Irreale der Übersetzungen: Märchen- und Traumotive.	256
3.3. Gestaltung des lyrischen Ich	259
4. Intertextuelle Bezüge der <i>Krim-Sonette</i>	264
5. Schlussfolgerungen	266
 KAPITEL V: Das Nationalepos <i>Pan Tadeusz</i>	 271
1. Systemreferenzen im <i>Pan Tadeusz</i> : Die Konvention des Epos, das Weltbild des Biedermeiers	271
2. Die metrische Konvention im <i>Pan Tadeusz</i> als Übersetzungsproblem . .	272
2.1. <i>Inwokacja</i> : Beschriebene Heimat oder besungenes Vaterland?	279
2.2. Die Lautinstrumentation und die „klangbewusste Übersetzung“	286
3. Das Weltbild des altpolnischen Landadels	290
3.1. Der altpolnische Landadel als Sozialgruppe. Die Adelstitulatur, der Schlüsselbegriff <i>szlachta</i>	290
3.2. Das Anredeverhalten des altpolnischen Landadels	296
3.3. <i>Herr Thaddäus</i> oder <i>Pan Tadeusz</i> ?	301
4. Das Weltbild – die Welt in Bildern. Zur Rolle von Paratext und Illustration in der Übersetzung	302
5. Schlussfolgerungen	313
 KAPITEL VI: Das dramatische Fragment <i>Dziady</i> (Teil IV)	 317
1. Die Komposition und das Weltbild des dramatischen Fragments <i>Dziady</i> als Interpretationsprobleme. Teil IV als erster Höhepunkt der polnischen Romantik	317
2. Die Komposition der deutschsprachigen Übersetzungen von <i>Dziady</i> . . .	325
3. Zwischen <i>Ahnenfeier</i> und <i>Todtenfeier</i> : der problematische Titel	328
4. Der romantische Protagonist als Träger des katholischen Weltbildes . . .	329
4.1. Das Moment der ontologischen Ambivalenz	329
4.2. Das Moment der Erinnerung und der persönlichen Vergangenheit	343

5. Schlussfolgerungen: Das katholische Weltbild des dramatischen Fragments <i>Dziady</i> als mögliche Rezeptions- und Übersetzungsblockade.....	353
SCHLUSSBEMERKUNGEN.....	359
LITERATURVERZEICHNIS.....	367
PERSONENREGISTER.....	385
SACHREGISTER.....	391

VORBEMERKUNG

Das Werk von Adam Mickiewicz (1798–1855), dem größten polnischen Nationaldichter von unzweifelhaft weltliterarischem Rang, wird heutzutage im deutschen Sprachraum als Bestandteil der Weltliteratur kaum wahrgenommen. Dabei bleibt Mickiewicz wahrscheinlich einer der meistübersetzten polnischen Autoren. Schon im 19. Jahrhundert waren alle seine Hauptwerke in mehreren deutschsprachigen Übertragungen zugänglich; manchen folgt ein wahrer „Kometenschweif“ von Nachdichtungen – ein sichtbarer Beweis der von Goethe und den Frühromantikern angeregten Bemühungen um eine „deutsche Weltliteratur“. Für Mickiewicz gilt offensichtlich die zutreffende Formulierung von Ralph-Rainer Wuthenow, die er u. a. auf Lermontov und Puschkine anwendet: „Fast alle großen Autoren der Weltliteratur liegen heute in mehreren Übersetzungen vor. (...) Von einigen ausländischen Dichtern kann man vielleicht sagen, daß sie zwar ‚eingedeutscht‘ worden seien, aber doch noch nicht als übersetzt gelten können (...)“. (WUTHENOW 46)

Die vorliegende Arbeit möchte ein Versuch sein, dieses Paradox der deutschen Mickiewicz-Rezeption anhand der ausgewählten Übersetzungen näher zu beleuchten. Zur Analyse stehen vier Werke: der Balladenzyklus *Balladen und Romanzen* (*Ballady i romanse*), der Sonettzyklus *Krim-Sonette* (*Sonety krymskie*), das Epos *Pan Tadeusz* und das dramatische Fragment *Dziady*. Es werden somit Texte präsentiert, die alle drei Großgattungen Lyrik, Epik und Drama vertreten¹ und zugleich die geistige und künstlerische Entwicklung des polnischen Dichters dokumentieren: von seinem

¹ Dabei ist vorzuschicken, dass die Werke von Mickiewicz keine „reinen“ Vertreter der einzelnen Gattungen sind: *Balladen und Romanzen* vereinigen in sich *ex definitione* lyrische, epische und dramatische Elemente, und bei *Dziady* handelt es sich um ein Dramenfragment in seiner romantischen Ausprägung, d.h. ebenfalls mit lyrischen und epischen Einschüben. Auch das Epos *Pan Tadeusz* weist eine hybride Textkonzeption auf.

frühromantischen Debüt (*Balladen und Romanzen*), das eine Art polnischen Sturm und Drang darstellt, über die Synthese des Klassischen und Romantischen in den *Krim-Sonetten* bis zur Hochblüte der polnischen Romantik in *Dziady*. Darüber hinaus handelt es sich um Werke, die – mit Ausnahme von *Pan Tadeusz* – nach einem zyklischen Kompositionsprinzip aufgebaut sind; diesem Interpretationsaspekt widmet man in der neueren Mickiewicz-Forschung zunehmend Aufmerksamkeit.

Die deutschsprachigen Übersetzungen, die zum Vergleich mit den Originalen anstehen, wurden in erster Linie nach dem Kriterium der Ganzheitlichkeit und Vollständigkeit ausgesucht. Es werden ausschließlich komplette Übertragungen behandelt, also weder deutsche Versionen von einzelnen Gedichten noch Auszüge aus größeren Werken, noch diejenigen Nachdichtungen, die Fragment geblieben sind. Im Folgenden wird nämlich die Meinung vertreten, dass vor allem vollständige Übertragungen auf die translatorische Strategie des Übersetzers und seine Gesamtauffassung des Originals schließen lassen.

Die meisten der zu behandelnden deutschen Texte sind im 19. Jahrhundert, zur Zeit der intensivsten Rezeption von Mickiewicz im deutschsprachigen Gebiet entstanden. Im 20. Jahrhundert sind einige wichtige Neuübersetzungen von *Pan Tadeusz*, *Dziady* und den *Krim-Sonetten* zu verzeichnen. **Trotzdem wird Mickiewicz den heutigen deutschen Lesern vorwiegend in den Übertragungen aus dem 19. Jahrhundert präsentiert** (z.B. in Anthologien). Diese Versionen, wenn auch zuweilen „modernisiert“, fungieren somit als eine Art Filter, der die Wahrnehmung des Mickiewicz'schen Schaffens prägt. Daher erscheint es durchaus als legitim, den Schwerpunkt unserer Untersuchungen auf die Übertragungen aus dem 19. Jahrhundert zu legen.

Gegenstand der Analyse sind somit Übersetzungen folgender Autoren:²

1. *Balladen und Romanzen*:

- 1834: Juliusz Mendelson,

² Die Jahreszahlen beziehen sich auf die Ausgaben, die in dieser Studie benutzt werden. Genaue bibliographische Angaben sind im Teil II bei der Analyse der jeweiligen Übersetzungen zu finden. Dort, wo es sich um eine weitere Ausgabe handelt bzw. die Übertragung früher entstand, wird Entsprechendes vermerkt.

- 1836: Carl von Blankensee,
- 1874: Albert Weiß,
- 1880: Gotthilf Kohn,
- 1919: Arthur Ernst Rutra.

2. *Krim-Sonette:*

- 1834: Gustav Schwab,
- 1863: Carl von Blankensee,
- 1874: Peter Cornelius,
- 1875: Heinrich Nitschmann,
- 1919: Arthur Ernst Rutra,
- 1954: Martin Remané,
- 1957: Walter Panitz.

3. *Pan Tadeusz:*

- 1955: Walter Panitz,
- 1963: Hermann Buddensieg.

4. *Dziady:*

- 1887: Siegfried Lipiner,
- 1991: Walter Schamschula,
- 1999: Gerda Hagenau.

Die Arbeit erhebt keinen Anspruch darauf, ein neues Übersetzungskonzept darzulegen. Sie verbleibt bei der zuweilen bestrittenen, aber doch aktuellen und auf das vorliegende Untersuchungsobjekt zutreffenden Auffassung der **Übersetzung als interkultureller Transfer**.

In dieser Studie kommt deutlich zu Tage, dass keines der vorhandenen Konzepte, Modelle, Instrumente einer wie auch immer gerichteten Übersetzungsforschung allein in der Lage ist, das breite Spektrum der Phänomene, mit denen ein Mickiewicz-Übersetzer zu tun hat, methodologisch abzudecken. Vielmehr ist man

veranlasst, hierfür eigene Begriffe zu entwickeln, wobei man aus verschiedenen translationswissenschaftlichen Ansätzen schöpft, das bereits bestehende Instrumentarium jedoch erweitert und umdeutet. Als Grundvoraussetzung und Ausgangspunkt jeder Analyse gilt, dass **die Werke von Adam Mickiewicz nicht nur Tatsachen der polnischen Kultur, sondern auch die der Literaturgeschichte sind.**

Um die Differenzen zwischen dem „polnischen“ und dem „deutschen“ Mickiewicz zu ermitteln, ist hier auf zwei bisher wenig beachtete Kategorien hinzuweisen: **das Weltbild** und **die literarische Konvention**. Die beiden Größen, deren Bedeutung im alltäglichen Sprachgebrauch recht verschwommen ist, sollen zu übersetzungsrelevanten Instrumenten ausgebaut werden, und zwar in der Hoffnung, dass sie sich in anderen künftig zu untersuchenden Fällen – dort, wo das Original und die Übersetzung unterschiedlichen Kulturkreisen und Epochen angehören – als ebenso anwendbar und ergiebig erweisen. Auf Grund seiner methodologischen Vielseitigkeit scheint solch ein Entwurf besonders produktiv zu sein und ein beachtliches Potential für die Übersetzungsforschung zu bergen.

Zum Aufbau der Studie ist Folgendes vorzuschicken:

In der Einleitung werden die methodologischen Grundlagen der Untersuchungen erläutert und die beiden Grundkategorien Weltbild und literarische Konvention expliziert. Dieser theoretische Teil endet mit der eigentlichen Problemstellung in Form von konkreten Fragen, die im Laufe der Übersetzungsanalyse zu beantworten sind.

Der erste Teil des Buches: *Das Weltbild und die literarische Konvention als Förderung der Rezeption und der Übersetzung* umfasst die Kapitel I und II, die einen hauptsächlich literaturgeschichtlichen Charakter haben. Hier werden Goethes Idee der Weltliteratur, seine Übersetzungstheorie sowie die allgemeine Entwicklung der deutschen Reflexion zum Übersetzungsproblem als Hintergrund der Rezeption von Adam Mickiewicz dargestellt. Anschließend wird die Wirkungsgeschichte des polnischen Dichters in Deutschland verfolgt, vor allem im 19. Jahrhundert.

Der zweite Teil heißt *Das Weltbild und die literarische Konvention als Barriere zwischen Original und Übersetzung*. Die darin enthaltenen Kapitel III bis VI sind

der Analyse der deutschen Übertragungen der einzelnen Werke: *Balladen und Romanzen*, *Krim-Sonette*, *Pan Tadeusz* und *Dziady* im Hinblick auf die Kategorien des Weltbildes und der literarischen Konvention gewidmet.

Die Studie endet mit Schlussfolgerungen literaturhistorischer, übersetzungstheoretischer und rezeptionsästhetischer Natur.

EINLEITUNG

Methodologische Grundlagen der Arbeit

1. Grundlegende Forschungsansätze, ihre Vorteile und Grenzen

Im Hinblick auf den spezifischen Charakter ihres Gegenstandes ist die vorliegende Arbeit innerhalb von mehreren Paradigmen der neueren, vor allem kulturell ausgerichteten Translationswissenschaft angesiedelt. Sie orientiert sich an ihren Erkenntnissen und an den von ihnen gesetzten Schwerpunkten, ohne sich allerdings davor zu scheuen, methodische Unzulänglichkeiten der einzelnen Herangehensweisen aufzuzeigen.

Die hier zur Analyse ausgewählten Werke von Adam Mickiewicz sind in der polnischen Kultur und Geschichte des ausgehenden 18. und des 19. Jahrhunderts fest verankert. Freilich kommt dieser Hintergrund nicht überall genauso stark zur Geltung: Während die Übersetzer im Epos *Pan Tadeusz* eine Art Synthese des altpolnischen Wesens bewältigen müssen, stehen demgegenüber die *Krim-Sonette* mit ihrer ergreifenden Darstellung der menschlichen Psyche und ihrer humanen Botschaft gleichsam als Gegenpol da. Generell aber können die Dichtungen von Mickiewicz ohne Berücksichtigung der in ihnen enthaltenen Kulturspezifik kaum gelesen werden.

Deswegen wird hier von der Grundüberzeugung derjenigen übersetzungswissenschaftlichen Richtungen ausgegangen, die sich infolge der so genannten pragmatischen Wende in der Sprachwissenschaft der 1970er Jahre entwickelten und seitdem das kulturelle Moment im Übersetzungsprozess konsequent betonen.

Es handelt sich um den Standpunkt, dass Übersetzen nicht als bloße Umkodierung auf der Ebene der einzelnen Wörter, Sätze oder Texte unter Ausschluss der außersprachlichen Wirklichkeit vor sich geht, sondern vielmehr als *cross-cultural event* verstanden wird (SNELL-HORNBY 1988: 3): als kultureller Transfer,³ in dem jeder Text „der verbalisierte Teil einer Soziokultur“ ist (HÖNIG/KUSSMAUL 58). In der Hervorhebung kultureller Unterschiede zwischen der polnischen und der deutschen Sprachgemeinschaft als Faktoren, die sich auf den Transfer auswirken, ist diese Studie also dem **integrativen Ansatz (*Integrated Approach*)** von Mary Snell-Hornby verpflichtet, die ausdrücklich die Notwendigkeit und das Recht der Übersetzungswissenschaft fordert, Erkenntnisse aus benachbarten Geisteswissenschaften wie: Psychologie, Ethnologie, Philosophie, Kulturwissenschaft und Soziologie in der Übersetzungsforschung zu verwerten (vgl. z.B. SNELL-HORNBY 1996: 26).

Mit ihrem aus der Gestaltpsychologie schöpfenden, um die Mitte der 1980er Jahre präsentierten Konzept der *scenes and frames* (dargelegt etwa in: VANNEREM/SNELL-HORNBY 1994) hat Snell-Hornby den Analytikern ein brauchbares Werkzeug in die Hand gelegt, das so manche auf den ersten Blick kaum wahrnehmbare und mit rein philologischen Mitteln nicht erklärbare Transformationen zwischen dem Original und dem Translat beleuchtet. Dieser Ansatz ist auch in der polnischen Übersetzungswissenschaft fruchtbar geworden, vor allem in den Arbeiten von Elżbieta Tabakowska, die die Erkenntnisse der kognitiven Linguistik in der vergleichenden Übersetzungsanalyse weiterentwickelt (TABAKOWSKA 2001). Im Folgenden wird stellenweise auf dieses Konzept zurückgegriffen, wobei allerdings die Beschränkungen der kognitiven Methode deutlich zu Tage treten.

Das Verdienst der Schöpferin des *Integrated Approach* besteht in der Erarbeitung einer gemeinsamen Grundlage für übersetzungsrelevante Studien in Bezug sowohl auf literarische als auch pragmatische Texte. In Anlehnung an Vertreter

³ Bezeichnung von Hans J. Vermeer (s. VERMEER 1994). Vgl. die bekannte Definition von Vermeer: „Eine Translation ist (...) eine komplexe Handlung, in der jemand unter neuen funktionalen und kulturellen und sprachlichen Bedingungen in einer neuen Situation über einen Text (Ausgangssachverhalt) berichtet, indem er ihn auch formal möglichst nachahmt.“ (VERMEER 1994: 33).

der kognitiven Linguistik (z.B. LAKOFF/JOHNSON) beweist Snell-Hornby, dass sich auch Gebrauchstexte wie etwa Werbung oder Zeitungsartikel poetischer Mittel bedienen, die man sonst der Dichtung zuordnet.⁴ Damit versucht sie, die seit den Anfängen der modernen Übersetzungswissenschaft bestehende Kluft zwischen der Reflexion zum literarischen Übersetzen im Rahmen der vergleichenden Literaturwissenschaft und derjenigen Richtung, die sich als Teil der angewandten Linguistik verstand und literarische Werke als „Abweichung von der sprachlichen Norm“ ablehnte, zu überbrücken.

Trotz dieser zweifellos ausgewogenen Einstellung und eines methodischen Instrumentariums, das bei manchen Texten sehr verlockend und viel versprechend aussieht, reicht der integrative Ansatz alleine nicht aus, das Problem so komplexer Werke wie derjenigen Mickiewicz und ihrer über einen großen Zeitraum verstreuten Nachdichtungen zu erörtern. Zudem beweisen einzelne Fallstudien (auch in der vorliegenden Arbeit), dass die Anwendbarkeit einer auf kognitiven Begriffen basierenden Übersetzungsanalyse auf Texte von relativ geringem Umfang, etwa dem eines Sonetts, beschränkt ist.⁵ Was dem integrativen Ansatz fehlt, ist die Beachtung der Tatsache, dass literarische Texte nicht nur Produkte einer Soziokultur, sondern auch Ergebnisse von literaturgeschichtlichen Prozessen sind. Bei Werken aus entfernten Epochen darf man die zeitliche Distanz nicht aus dem Blickfeld verlieren: Die Sprache, in der das Original einst geschrieben wurde, sowie dessen gesamtes historisches, kulturelles und soziales Umfeld haben sich seit der Entstehung des Ausgangstextes verändert. Übersetzer, die noch zu Mickiewicz Lebzeiten seine Gedichte übertrugen, und ihre heutigen Nachfolger wirken unter ganz unterschiedlichen sprachlichen wie außersprachlichen Bedingungen.

⁴ Dagegen ist allerdings einzuwenden, dass sich Metaphern in der Dichtung von denjenigen in Werbeslogans sehr wohl unterscheiden. Während es in der Poesie vor allem auf so genannte „kühne“, originelle Metaphern, Vergleiche u.a. Mittel des poetischen Ausdrucks ankommt, verwenden Copywriter in Werbeagenturen meist konventionelle, oft kitschige Metaphern, die in breiten Bevölkerungsschichten der Vorstellung des „Dichterischen“ entsprechen. Ein Werbeprospekt mit poetischen Mitteln eines Paul Celan wäre schlicht undenkbar. Von einer Auseinandersetzung mit diesem Problem muss jedoch in dieser Studie abgesehen werden.

⁵ Vgl. die Kritik bei STOLZE 2003: 103 (Fußnote 184).

Im integrativen Forschungsansatz steht die diachronische Perspektive, die im Hinblick auf „alte“ Übersetzungsvorlagen so wichtig ist, im Hintergrund; die Wirkungsgeschichte des Originals und der Nachdichtungen in der jeweiligen Literatur wird ausgeklammert und der Philologie überlassen.

Da im Falle der Werke von Adam Mickiewicz ihre Rezeptionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, deren integraler Bestandteil und aussagekräftiges Zeugnis die bestehenden Nachdichtungen sind, ein eigenständiger Gegenstand der Untersuchung ist, muss man das Angebot des *Integrated Approach* um Einsichten und Vorschläge anderer Schulen ergänzen, die aus der vergleichenden Literaturwissenschaft hervorgehen und die Literatur ausdrücklich als „**Sozialsystem der literarischen Kommunikation**“⁶ betrachten.

Einen philologischen und rezeptionsgeschichtlichen Standpunkt vertritt die *Manipulation School*, bekannt auch unter der Bezeichnung *Descriptive Translation Studies (DTS)* mit solchen Namen wie: Susan Bassnett-McGuire, Itamar Even-Zohar, Theo Hermans, James S Holmes, André Lefevere, Gideon Toury u. a. Ihre Vertreter plädieren für „an approach to literary translation which is descriptive, target-oriented, functional and systemic; and an interest in the norms and constraints that govern the production and reception of translations, in the relation between translation and other types of text processing, and in the place and role of translations both within a given literature and in the interaction between literatures“ (so in ihrem programmatischen Werk – HERMANS 1985: 10 f.)

Damit stehen Übersetzungen, die ausschließlich als *facts of target cultures* (TOURY 1995: 29) aufgefasst werden, mit ihrer Wirkung in der jeweiligen Zielsprache und Zielkultur im Mittelpunkt, während man das Original ausblendet. Diese einseitige Fixierung geht so weit, dass man nach Gideon Toury alle Texte, die in der Zielkultur als Übersetzungen funktionieren, als solche betrachten muss, auch wenn ein vermeintliches Original gar nicht existiert (so genannte Pseudoübersetzungen oder *assumed translations* – TOURY 1995: 32). Somit wird die seit je als selbstverständlich angenommene grundsätzliche Beziehung zwischen Original

⁶ TURK 1992: IX. Hier werden auch die häufigsten Einwände gegen die Anwendung des Systembegriffes auf die Literatur genannt – mit entsprechenden Gegenargumenten.

und Übersetzung (vgl. etwa LEVÝ 1969: 160) zerstört und der ontologische Status der Letzteren in Frage gestellt.

Solch eine extreme Einstellung – übrigens verwandt mit Hans Vermeers Skopos-
theorie mit ihrer „Entthronung des heiligen Originals“ – ist für die Zwecke dieser
Studie nicht ohne weiteres akzeptabel. Es stimmt zwar, dass Übersetzungen, so-
bald sie in den Kreislauf der zweiseitigen Literatur gelangen, gleichsam ihr eige-
nes Leben beginnen. Trotzdem lassen sich bestimmte stilistische Merkmale der
Übersetzungen ausschließlich aus der Gestalt des Originals und der darin enthal-
tenen Deutungsmöglichkeiten erschließen und erklären. Selbst Toury gibt zu, dass
die spezifischen übersetzungsrelevanten Probleme erst in Konfrontation zwischen
dem Ausgangs- und dem Zieltext sichtbar werden bzw. sich rekonstruieren las-
sen (vgl. TOURY 1995: 77 f.) Und wie die Praxis bestätigt, funktionieren Überset-
zungen von Werken aus anderen Kulturkreisen und vergangenen Epochen (wie im
Fall Mickiewicz) in der Literatur der Zielsprache häufig als Texte, die nicht selbst-
verständlich sind, sondern mit Erklärungen und Kommentaren versehen werden
müssen, die auf den ausgangssprachlichen Kontext und die Quellen der Original-
fassung verweisen. Solch eine Hervorhebung der intertextuellen Abhängigkeit
von der Vorlage und somit des ontologischen Status der Übersetzung erkennt man
am besten in den zahlreichen Vor- bzw. Nachworten der Übersetzer (der früheren
genauso wie der heutigen), die nicht selten überzeugt sind, Nachdichtungen aus
Mickiewicz ließen sich nur vor dem Hintergrund seines Lebens, seines Gesamt-
werkes und der Geschichte Polens verstehen. Manchmal wird ein Vergleich zwi-
schen Ziel- und Ausgangstext dem Leser sogar nahegelegt, z.B. durch die gra-
phische Ausgestaltung des Buches (zweisprachige Ausgaben)⁷.

Wichtig ist, dass sich die DTS ausschließlich auf literarische Texte konzentrie-
ren, wenn auch von unterschiedlichem Rang (von mittelalterlicher irischer Po-
esie bis hin zur Kinderliteratur und Detektivgeschichten – vgl. SNELL-HORNBY

⁷ Zu einem Vergleich des Zieltextes mit dem Original ermutigt etwa Walter Schamschula im
Nachwort zu seiner Übersetzung des dramatischen Fragments *Dziady*: „Die Übersetzung
ist weitgehend interlinear (...). Dies soll nicht nur dem mit dem Polnischen Vertrauten den
Vergleich mit dem Original erleichtern, sondern auch die gedankliche Komposition des
Originalwerks analog wiedergeben.“ (SCHAMSCHULA 1991: 501).

et al. 2003: 96). Der historische und deskriptive Blickpunkt sowie die Forderung nach der Erforschung von Übersetzungsserien sind für die nachfolgenden Überlegungen zu Mickiewicz im deutschsprachigen Raum außerordentlich brauchbar, indem sie die Perspektive des Übersetzens als interkultureller Transfer um die literaturhistorische Dimension erweitern.

Der für die folgenden Untersuchungen zweckmäßige systemische Ansatz, an den hier angeknüpft wird, ist die so genannte **Polysystem-Theorie**, die Itamar Even-Zohar in Anlehnung an den russischen Formalismus und den Prager Strukturalismus seit 1970 bis heute primär im kulturwissenschaftlichen Sinne konsequent weiterentwickelt (vgl. EVEN-ZOHAR 1990⁸). Das Konzept eines polyzentrischen Systems, das weiter unten im Abschnitt über literarische Konventionen expliziert wird, ist hier ein wichtiger Orientierungspunkt. Erstens lässt sich damit die – scheinbar so eindeutige – Position von Mickiewiczs Werken in der polnischen und europäischen Romantik relativieren und umdeuten (s. das Kapitel über die Rezeption Mickiewiczs im deutschen Sprachraum). Zweitens tritt in der Polysystem-Theorie die Kategorie der literarischen Konvention (die bei Even-Zohar unter der Bezeichnung *model* auftritt) in den Vordergrund. Und schließlich ist die von Even-Zohar beobachtete Konservativität und die vorwiegend periphere Stellung der Übersetzungsliteratur im Polysystem ein Hinweis auf mögliche Gründe, warum die Nachdichtungen aus Mickiewicz es nicht vermochten, ins Zentrum des literarischen Polysystems in Deutschland vorzudringen und sich als Werke der Weltliteratur zu etablieren.

Das Konzept eines literarischen Polysystems ist an sich nichts Neues. Es liegt ihm derselbe Gedanke zu Grunde, der **Goethes Idee der Weltliteratur** konstituiert: die Erkenntnis, dass alle Literaturen – zuerst in Europa, dann in der ganzen Welt – eine Ganzheit bilden und ihre geistigen Produkte untereinander austauschen (sollen). Bei Goethe war bereits die Vorstellung eines „Systems“ vorhanden,⁹ in

⁸ Darunter insbesondere das Kapitel: The Position of Translated Literature within the Literary Polysystem, S. 45–51. Für Kurzdarstellung s. SNELL-HORNBY et al. 2003: 97.

⁹ Vgl. folgende Bemerkung von Adrian Marino im Zusammenhang mit der Weltliteratur-Idee: „Die Literatur ist immer und überall ein ‚System miteinander verbundener Phänomene‘ gewesen. Kontakte, Brücken, Überschneidungen, Austauschprozesse, Versuche, ideale Werte

dem die deutsche Sprache, in die alle Hauptwerke der einzelnen Nationalliteraturen übersetzt werden sollen, zunächst einmal im Zentrum stand. Im Unterschied zu den heutigen Forschern, die dem alten Gedanken einen theoretischen Rahmen gegeben haben und nicht nur den „literarischen Kanon“, sondern auch „zweit-rangige“, periphere literarische Erzeugnisse im Blickfeld behalten, ist Goethes Vorstellung einer Weltliteratur auf bedeutende – und das heißt: moderne, aktuelle, zukunftsweisende – Werke ausgelegt. Goethes Idee, die noch eingehender zu besprechen ist, wird diese Studie dauernd begleiten.

Die Erforschung der Rezeptionsgeschichte und Übersetzungsserien von einzelnen literarischen Werken – allerdings ohne das radikale Postulat der DTS, das Original auszuschalten – beschäftigte auch diejenigen Vertreter der vergleichenden Literaturwissenschaft, die sich 1985 als **Göttinger Sonderforschungsbereich „Die literarische Übersetzung“ (SFB)** zusammenschlossen. Der Gegenstand der langjährigen Zusammenarbeit zwischen Projektteilnehmern aus verschiedenen Ländern, die sich allerdings als keine „Schule“ oder „Richtung“ in der modernen Translationswissenschaft bezeichnen wollten, bestand in der historisch-deskriptiven Untersuchung der „Gesamtheit der in einer [in diesem Fall: der deutschen – K.L.] Sprache vorliegenden Übersetzungen eines Werkes, einerlei ob erhalten oder nicht“ (FRANK 1989: 266, Glossar). Somit entstanden „Kometenschweifstudien“, die sich auf die kurze Formel bringen lassen: „*Was wurde wann, warum, wie übersetzt, und warum wurde es so übersetzt?*“ (KITTEL 1988: 160). Die Teilnehmer am Göttinger SFB vertreten einen ausgewogenen Standpunkt: den so genannten transferorientierten Ansatz, bei dem „Ziel- und Ausgangsliteratur in gleichem Maße gewichtet werden sollen“ (ALBRECHT 1998: 196). Diese Kompromisslösung scheint im Hinblick auf die folgenden Untersuchungen auch angemessen zu sein. Zudem wurden gerade im Rahmen des Göttinger Forschungsprojekts deutsche Übersetzungen von polnischen Dramen – darunter auch von Mickiewiczs *Dziady* – von Brigitte Schultze unter die Lupe genommen. Ihre Erkenntnisse sind für diese Arbeit besonders wertvoll.

zu höheren Einheiten zusammenzufassen, bestimmen das Verhältnis der Literaturen zueinander (...).“ (MARINO 1980: 194)

Zum Schluss bleibt noch der **hermeneutische Ansatz** zu erwähnen, der für manche Aspekte dieser Studie erhellend sein kann. Hier sind insbesondere die Arbeiten von Fritz Paepcke und Radegundis Stolze zu nennen.¹⁰ Stolze zeichnet eine Entwicklungslinie der hermeneutischen Reflexion zum Übersetzungsproblem nach: von Friedrich Schleiermacher über Edmund Husserl, Martin Heidegger, Hans-Georg Gadamer bis Fritz Paepcke. Eine entschiedene Ablehnung der Vermeerschen Skopos-Theorie, des „interkulturellen Transfers“ sowie der *intercultural communication*¹¹ geht hier einher mit der Hervorhebung der Leistung eines „Humantranslators“, dem sich die „Wahrheit des Textes“ erschließt: Der Übersetzer fasse seine Vorlage holistisch auf und richte sich im Verstehensakt nach seiner Intuition. Seine Aufgabe bestehe in der „solidarische[n] Vermittlung eines Textes mit seinem Mitteilungsinhalt“ (STOLZE 2003: 247). Die Bedingung einer „geglückten Übersetzung“ sei, dass der Übersetzer den Text nicht deute, sondern sich mit ihm identifiziere. Somit wird der Interpretationsprozess vom Translator auf den zielsprachigen Leser abgewälzt – eine wohl falsche Annahme, da in der Praxis jede Übersetzung einer Interpretation gleichkommt, was die folgenden Analysen mit aller Deutlichkeit zeigen werden. Im Unterschied zu den DTS und zu dem Göttinger SFB versteht sich die hermeneutische Übersetzungskonzeption nicht als deskriptiv, sondern normativ.

Obwohl in vielerlei Hinsicht kontrovers, scheint die hermeneutische Orientierung dennoch wichtig zu sein, da sowohl einzelne translatorische Lösungen als auch das Gesamtkonzept, wie etwa bestimmte Gedichte Mickiewiczs zu verdeutschen sind, sich alleine von der Person der Übersetzers her erklären lassen, der in der hermeneutischen Spirale sein individuelles Vorwissen ständig von Neuem aktiviert.

Dabei wird hier immerhin gegen die Hauptannahme der Hermeneutik in Bezug auf das Übersetzen polemisiert, d.h. gegen die Überzeugung, der Translator solle

¹⁰ Die vorliegenden Überlegungen zur Hermeneutik und zu ihrem Ertrag für die Übersetzung stützen sich vorwiegend auf STOLZE 2003.

¹¹ Vgl. STOLZE 2003: 130, 136. Stolze versteht die kulturelle Translation nicht als „Kulturtransfer“, sondern als „Vermittlung zwischen verschiedenen kulturellen Codes und Kodierungsweisen“ (STOLZE 2003: 130). Eine genaue Argumentation gegen die Skopos-Theorie findet sich in dem Abschnitt 4.3.4. *Was heißt Skopos?*, S. 139–145.

mit Fachwissen ausgerüstet, aber vorurteilsfrei an das Original herangehen. Gibt es denn überhaupt eine solche Person? Ist die Forderung nach sprachlicher, kultureller und sachgemäßer Kompetenz und Unvoreingenommenheit zugleich nicht paradox? Wie sehr gerade das Fachwissen ein Ballast sein kann, der dem Übersetzer den Einblick in die „Wahrheit des Originals“ verstellt, zeigt die Analyse der *Balladen und Romanzen*. Es wird hier die Meinung vertreten, dass der Horizont eines jeden Teilnehmers am literarischen Verkehr – eines Dichters, eines Übersetzers, eines Lesers – vom **Weltbild** und von der **literarischen Konvention** geprägt, wenn nicht sogar beschränkt ist.

Nach der skizzenhaften Darstellung der Forschungsansätze, die den theoretischen Rahmen für den praktischen Teil der Arbeit umreißen, sollen nun die beiden vorgenannten Kategorien expliziert werden. Das Weltbild und die literarische Konvention finden sich zwar ansatzweise in vielen Beiträgen zur Translationswissenschaft, allerdings verbergen sie sich unter verschiedensten Bezeichnungen oder werden gar nicht thematisiert. Sie lassen sich beispielsweise in Brigitte Schultzes Konzept der **translatorisch relevanten Kontexte** erkennen, unter denen „der gesamte Übersetzungsprozess – vom Ausgangstext mit seinem Bedingungsrahmen der Textgenese und -rezeption über den Transfervorgang mit seinen Steuerungsmechanismen (Vorübersetzungen, Epochenkontexten, persönlichen Vorlieben des Übersetzers etc.) bis hin zum Zieltext mit seinen Verstehens- und Rezeptionsbedingungen“ verstanden wird.¹² Unter den literarischen und außerliterarischen Voraussetzungen des Übersetzungsgeschehens, die in den so formulierten Bereich gehören, kommt dem Weltbild und der literarischen Konvention im Fall der deutschen Übertragungen aus Mickiewicz außerordentliche Relevanz zu.

Wichtig ist zu betonen, dass die hier angenommenen Kategorien kein enges Raster bilden, welches man den so unterschiedlichen Werken von Mickiewicz in ihrer Beziehung zu den deutschen Nachdichtungen „aufzwingen“ könnte. Im Gegenteil: Die beiden Größen ergeben sich von selbst aus der Analyse, sie bieten sich geradezu als gemeinsamer Nenner für die unterschiedlichen Ergebnisse des

¹² SCHULTZE 2005a: 863. – Eine anschauliche Darstellung von übersetzungsrelevanten Kontexten in Form einer Graphik findet man in: FRANK/SCHULTZE 1988: Tafel 1 nach S. 106.

Vergleiches zwischen den Originalen und ihren Übersetzungen auf der makro- und mikrostrukturellen Ebene an. Das Weltbild und die literarische Konvention sind zudem flexible, breite und umfassende Begriffe – was natürlich nicht heißt, dass sie „alles“ umfassen dürfen. Das Weltbild, das sich in solchen soziologisch, kulturell und psychologisch bedingten Erscheinungen wie Mentalität, Nationalcharakter, Glaubensvorstellungen niederschlägt, bezieht sich vor allem auf die kulturelle Dimension des literarischen Werkes als Tatsache der Soziokultur. Dagegen wird unter literarischer Konvention vorwiegend das literaturhistorische Moment gefasst. Erst das Zusammenspiel der beiden Determinanten, die gleichsam den diachronen und synchronen Gesichtspunkt abdecken, ergibt ein volles Bild.

2. Das Weltbild und seine kulturbedingte Übersetzungsrelevanz. Primäre und sekundäre Weltbilder

Das Weltbild bleibt in der Übersetzungsforschung eine bisher wenig beachtete Kategorie. Die Forderung, man solle keine bloßen literarischen Texte, sondern Weltbilder übersetzen, wurde bisher ausdrücklich nur von Stefan H. Kaszyński (KASZYŃSKI 2003) und Maria Krysztofiak (KRYSZTOFIAK 2003) aufgestellt, jedoch ohne Hinweis, was genau unter *Weltbild* im Zusammenhang mit Studien zur literarischen Übersetzung zu verstehen sei. Dass Weltbilder in jeder Sprache implizit enthalten sind, von dieser kreiert und mitgeteilt werden, ist eine Erkenntnis der Sprachphilosophie seit Wilhelm von Humboldt;¹³ allerdings geht es in der literarischen Übersetzung um etwas mehr als die Übertragung des rein *sprachlichen* Weltbildes, das neuerdings über die kognitive Linguistik Eingang in die Übersetzungsforschung fand. Wenn aber sowohl Maria Krysztofiak als auch Stefan H. Kaszyński in ihren Überlegungen zur Aufgabe des Übersetzers Beispiele ange-

¹³ „Übersetzer der Literatursprache stehen im Unterschied zu den Übersetzern von Fachsprachen vor der Aufgabe, Weltbilder zu übersetzen, und diese sind, was jeder Leser von Wittgensteins *Tractatus* weiß, von der implizierten Sprache abhängig“ (KASZYŃSKI 2003: 11 f.).

ben, wie symbolbeladene Schlüsselwörter bestimmte Wertvorstellungen und eben Weltbilder evozieren, so gehen sie immerhin von einer allgemeinen, weitgehend umgangssprachlichen Bedeutung des *Weltbildes* aus. Und das zu Recht, denn eine derartige Festlegung des Begriffes, die einerseits über die Ebene lexikalischer Einheiten als Träger von Weltbildern hinausdeutet und andererseits das im alltäglichen Sprachgebrauch oft intuitiv aktivierte semantische Feld des *Weltbildes* in sprachliche, kulturelle, soziale, historische u. a. Komponenten zerlegt, muss nicht unbedingt methodologisch einwandfreie Ergebnisse zeitigen. Eine zusätzliche Begriffsverwirrung stiftet die teilweise Überlappung bzw. synonyme Verwendung von *Weltbild* und *Weltanschauung*. Dennoch wird hier ein Versuch unternommen, das *Weltbild* als ein für diese Studie relevantes Instrument zumindest ansatzweise zu umreißen, auch wenn es letztendlich auf die Definition einer quasi selbstverständlichen Kategorie hinausläuft. Einzelne Aspekte des Arbeitsbegriffes *Weltbild* sind auch die Grundlage, auf der eine bestimmte Ordnung und Reihenfolge der nachfolgenden Teilstudien basiert.

In seiner sprachwissenschaftlichen sowie sprachphilosophischen Bedeutung wird *Weltbild* meistens in Verbindung mit *Weltanschauung* definiert, von dieser aber abgegrenzt und als ihre Teilmenge verstanden:

Weltanschauung besagt wesentlich mehr als *Weltbild*; unter *Weltbild* versteht man die Zusammenfassung der Ergebnisse der Naturwissenschaften zu einer wissenschaftlichen Gesamtschau; diese bleibt also rein theoretisch und stellt nicht die letzten, metaphysischen Fragen nach Sein und Sinn der Welt als ganzer. (BRUGGER 1976: 455)

Dagegen fungiert *Weltanschauung* als

die in ein System gebrachte Gesamtauffassung vom Ursprung, Wesen und Ziel der Welt und des Menschen in ihr [im Gegensatz zum *Weltbild*] nicht als bloß beschreibendes, sondern als erklärendes, sinnstiftendes Prinzip, das wie ein Horizont die Sicht auf die Welt begrenzt, ohne als solches erfahrbar zu sein (...). (PRECHTL/BURKARD 1999: 655)

Die gegenseitige Abgrenzung der Termini *Weltbild* und *Weltanschauung* ist am besten in der Sprachphilosophie erkennbar. Während das *Weltbild* (allerdings im Sinne *sprachliches Weltbild*) jedem Einzelnen durch seine Muttersprache aufgezungen wird, bildet sich der Mensch seine *Weltanschauung* auf Grund seiner